

Blick auf die Leinwand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLICK AUF DIE LEINWAND

DER REST IST SCHWEIGEN

Produktion: Deutschland
Regie: Helmut Käutner
Besetzung: Ingrid André, Hardy Krüger, Peter van Eyck
Verleih: Elite-Films

ms. Helmut Käutner gehört zu den ehrgeizigen deutschen Filmkünstlern, gehört zu den wenigen, die Format haben und denen daran liegt, mit ihren Filmen etwas auszusagen. Darum greift er immer auch Stoffe auf, die von Interesse sind. In "Der Rest ist Schweigen" hat er eine Hamlet-Variation gegeben: Fabel und Situationen des "Hamlet" sind auf die gegenwärtige Situation in Deutschland übertragen, zu einem Kriminalstück ausgemünzt, das die Aufgabe hat, einen politischen Sinn abzugeben. Hamlet im Ruhrgebiet, könnte man sagen, wenn es wirklich darum ginge, eine jener "Hamlet"-Modernisierungen zu geben, die beim "Hamlet" im Frack begonnen haben. Käutner geht es aber um etwas ganz anderes.

Es geht ihm um ein politisches Gleichnis. Hamlet, jetzt John Claudius genannt, kehrt aus Amerika, wohin ihn sein Vater in Sicherheit gebracht hatte, heim, um die Erbschaft am grossen Hütten- und Stahlwerk anzutreten. Aber er tritt sie nicht einfach an, vielmehr will er wissen, wie es zum Tode seines geliebten Vaters gekommen ist; will überhaupt wissen, wie alles gekommen ist, das mit Hitler und das mit dem Krieg. So gräbt er die ganze Vergangenheit (getreu der Vorlage von Shakespeare) aus. Und das Resultat? Käutner enthält uns eine klare Antwort auf das Fragen in die Vergangenheit zurück vor. Er lässt seinen John alias Hamlet die Rache nicht vollziehen. Seine Mutter ist es, die den Oheim, ihren Buhlen und neuen Ehemann, tötet. Soll das heissen, die Generation, die mit Hitler war, soll die Sache unter sich austragen? Soll der Racheverzicht Johns bedeuten, die junge, aus der Demokratie stammende, nachgeborene Generation habe nicht zu fragen? Und wenn sie frage, habe sie zu vergeben? Wer hat recht? John alias Hamlet oder sein zum Gegner gewordener Jugendfreund, der aus der russischen Gefangenschaft heimgekehrt ist, zum zivilen Leben nicht mehr recht findet und den Landsleuten vorwirft, wieder obenauf, diesmal mit Billigung der Amerikaner zu sein?

Wie immer bei Käutner ist das politische Bekenntnis ambivalent. Er trägt auf beiden Achseln Wasser. Künstlerisch indessen ist der



Das mörderische Industriellen-Paar, das den Bruder und Gatten ermordete, während der Vorführung des Ballets "Brudermord im Königshaus" im modernen Hamlet-Film "Der Rest ist Schweigen".

Film eindeutig: ein artistisches Vergnügen, das nicht zuletzt darin besteht, dass Käutner mit witziger Akribie für jede "Hamlet"-Situation eine Entsprechung findet; doch nicht nur darin besteht das ästhetische Vergnügen, sondern mehr noch darin, dass Käutner hier eine Brillanz, eine Sicherheit der Mittel, eine Durchsichtigkeit bei aller thrillerhaften Kühle erlangt hat, die des Künstlers formale Meisterschaft bezeugt

DER WEG ZUM ABGRUND (Kiss the blood off my hands)

Produktion: USA.
Regie: N. Foster
Besetzung: Burt Lancaster, Joan Fontaine, Rob. Newton
Verleih: Universal-Films

ms. Der ehemalige amerikanische Schauspieler Norman Foster hat in England einen Film, "Kiss the blood off my hands", inszeniert, der das alte Thema der Heimkehr aus dem Krieg wieder einmal aufgreift. Ein junger, rebellisch aufgelegter Mann, nervös, empfindlich und misstrauisch, schlägt sich mit Unbill und Menschen, wird zum Totschläger, versteckt sich, gerät in böse Schlingen, aber auch in die angenehmeren Fänge der Liebe, die durch eine Krankenschwester repräsentiert wird. Resolut und einfühlsam, wie eine gute Krankenschwester zu sein hat, sorgt sie dafür, dass der junge Mann, der die Faust allzu rasch erhebt, in seiner Seele Ruhe findet, dass die Wunden vernarben und das Verhältnis zur Gesellschaft, der gegenüber sie beide schuldig geworden sind, wieder hergestellt wird. Der Film, den Foster mit einigem Sinn für Atmosphäre und Wirkung inszeniert hat, überzeugt nicht, da er ohne innere Not geschaffen worden ist. Burt Lancaster ist ein kräftiger Rebelle, Joan Fontaine eine gute Krankenschwester und Robert Newton als Bösewicht vereinigt alle Mephistos der Welt in sich.

DIE ZORNIGEN HÜGEL (The angry hills)

Produktion: England, Stross
Regie: R. Aldrich
Besetzung: R. Mitchum, Stanley Baker, Elis. Müller
Verleih: MGM

ZS. Dem Stoff nach ein Widerstandsfilm, die heute durch die nazistischen Manifestationen wieder an Bedeutung gewonnen haben. Diesmal aus Griechenland, uns besonders teuer, doch ist der Held kein Grieche, leider, denn wir hätten gerne einen jener Männer kennen gelernt, welche die zahlenmässig weit überlegene italienische Armee zurückschlugen. Es ist selbstredend ein Amerikaner, denn dort wurde der Film gedreht. Und dazu noch ein Journalist, der besondere Kenntnisse über die führenden Männer des griechischen Widerstandes besitzt, die er nach England bringen soll. Infolgedessen wird er von den Deutschen gejagt, und der ganze Film lebt im wesentlichen daraus, selbstverständlich mit den üblichen Erholungspausen. Auch griechische Gegenangriffe erfolgen, wobei sich griechische Dorfbewohner heldenhaft für ihn opfern. Für Liebe mit happy-end ist selbstredend gesorgt.

Aldrich heisst der Regisseur, ein Name, der Hoffnungen weckt. In dem erinnerungsträchtigen Raum und der besondern Atmosphäre Griechenlands hätte die Möglichkeit für einen kräftigen, warmherzigen Film über den Kampf eines Volkes gelegen, das sich dem fremd-übermächtigen Gegner nie gebeugt hat. Darauf kam es ihm leider nicht an. Alles bleibt nur Vorwand für eine

vordergründige Gangstergeschichte in Uniform, zwecks Füllung der Kasse. Keine Originalität, keine menschliche Substanz, eine alltägliche Motivierung, kein Empfinden für die Grösse und Tragik der Situation auf dem klassisch-humanen Boden - das lässt alles einen Aldrich erkennen, den man nur als billigen Kolportage-Fabrikanten bezeichnen kann. Er wird Mühe haben, uns von seinen Qualitäten zu überzeugen, die man nach seinem ersten Film glauben annehmen zu dürfen.

GEHEIMAKTION SCHWARZE KAPELLE

Produktion: Deutschland
 Regie: Ralph Habib
 Besetzung: Peter van Eyck, Dawn Addams, Gino Cervi
 Verleih: Constellation-Films

ms. Die Deutschen drehen Kriegsfilme, in denen sie sich angeblich mit der Nazizeit auseinandersetzen. Das Rezept heisst: Als Hitler den Krieg entfesselte, da waren alle Generäle dagegen. Und es gab Leute, die den Versuch unternahmen, den Krieg zum Abbruch zu bringen. Zu diesen Leuten gehört, laut dem einer Illustrierten nachgedrehten Film, ein Journalist. Der Mann war mit Schreibverbot belegt worden. Nach langen sogenannten Gewissensbissen beschliesst er, geheime Akten, die über die Invasion in England angelegt worden sind, den Engländern in Rom zu übergeben. Er kommt damit zu spät - muss zu spät kommen, weil die Geschichte mit der Wirklichkeit des Kriegsablaufes sonst nicht mehr übereinstimmt. Man hat diese Geschichte, deren Helden Peter van Eyck mit der üblichen, dämonisch dräuenden Maske spielt, dem französischen Regisseur Ralph Habib in die Hände gegeben - wohl darum, um sie so glaubhafter zu machen. Aber auch Habib, ein Routinemann ohne künstlerische Verpflichtung, hat daraus nicht mehr gemacht, als sie der Anlage nach ist: einen mittelmässigen, sentimentalen, verlogenen und reisserischen Film, dessen Enderwartungsgemäss darin besteht, dass der "Verräter" aus Gewissen zwar nicht seine Engländer, doch seine Liebste findet: der Krieg als Lieferant einer Liebesgeschichte.

DIE FREIBEUTER (The Buccaneer)

Produktion: USA.
 Regie: Anthony Quinn
 Besetzung: Yul Brynner, Charlton Heston, Claire Bloom,
 Verleih: Star-Films

ms. Bevor Cecil B. De Mille das Zeitliche segnete, gab er Anthony Quinn für seine Erstlingsarbeit als Regisseur noch seinen Segen: "The Buccaneer". Der Film ist ein Denkmal für Jean Lafitte, den Seeräuber von New Orleans, der teils weil er ein rechtlicher Mann war, teils weil er in des Gouverneurs Tochter verliebt war und General Jackson für die Verteidigung der Stadt am Mississippi wider die Engländer (1815) seine wilden Männer und seine gute Munition zur Verfügung stellte.

Der grossherzige Pirat ist so grossherzig, wie es im Buche steht. Was schert ihn, dass ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt ist, er ist dennoch ein untadeliger Patriot. Und als Liebhaber und Mann schliesslich ist er noch untadeliger, denn grosszügig verzichtet er auf seine Liebe, nachdem er erkennen musste, dass den biederen und daher rasch aufbrausenden Bürgern von New Orleans seine Hilfe nicht genügt, um seine früheren Untaten vergessen zu machen. Also entschwindet er, ein anderer Lohengrin, nachdem er das Gute getan und sich selbst überwunden hat, wieder hinaus auf die See, die seine wahre Heimat ist. So edel reagiert Jean Lafitte auf den Undank der Republik.

Yul Brynner, der das beste Teil seines Talent, die Glatze, unter einer braunhaarigen Perücke versteckt hat, fällt es nicht schwer, das Edeltum zu mimen: seine sonst strengen Augen werden weich, und sein Mund büschelt sich zur Herzform. Im übrigen zeigt der Film ein auffälliges Erlahmen im Talent Cecil B. De Milles, Aufwand zu zelebrieren. Einzig darin, dass er seine Erbauungsmentalität auf Geist und Gemüt von Jugendlichen zuschneidet, ist er seiner Begabung treu geblieben.

SIE KAMEN NACH CORDURA (They came to Cordura)

Produktion: USA.
 Regie: Rob. Rossen
 Besetzung: Van Heflin, Gary Cooper, Tab Hunter, Rita Hayward
 Verleih: Vita-Films

ms. Wer kommt nach Cordura? Sechs Männer und eine Frau, Soldaten und eine Kriegsgefangene. Wir befinden uns in Neumexiko, 1916. Die Amerikaner sind dabei, Pancho Villa, den mexikanischen Abenteurer, über die Grenzen zurückzuwerfen. Wo gekämpft wird, da gibt es Helden. Mit Helden muss man pfleglich umgehen, denn sie sollen der Nation als Vorbild dienen. Damit sie nicht frühzeitig in einer dummen Schlacht sterben, müssen die Helden nach Cordura, ins Ruhequartier. Doch der Weg nach Cordura ist nicht einfach. Mit grässlichen Schwierigkeiten ist er gepflastert. Die Horde Pancho Villas lauert auf, die Steppe ist grausam und die Helden selbst sind nicht nur tapfer, sie sind auch böse, widerwärtig, aufsässig, glaubenlos und brutal. Vor allem machen sie ihrem Offizier viel Sorgen.

Von diesem Major heisst es, er sei ein Feigling. Deshalb verachten ihn die Helden. Sie wollen ihn sogar aus dem Wege schaffen. Sie glauben, der Weg nach Cordura sei deshalb so lang und so schlimm, weil der Major sie drücke. Sie sind erbost über ihn, weil er sie trotz all ihrer Gemeinheit als untadelige Helden behandelt. Ihm, dem Major, kommt es darauf an, dem Heldentum in der Welt Widerhall zu verschaffen, nachdem man ihm seine Feigheit vorgeworfen hat. Er leidet an seiner feigen Tat, aber unmerklich, im Widerstand gegen die unbotmässigen Männer, wird er selber zum Helden, und als jene ihn endlich auf den Knien zu haben glauben, bringen sie den Mut doch nicht auf, ihn umzulegen, obwohl sie es wollten. Sein Heldentum, das nicht im Kämpfen, sondern im Hinnehmen, im Ausharren und in der Unbestechlichkeit besteht, hat sie besiegt. Also gibt es, so schliesst der Film, zweierlei Heldentum: eines im Kampf, wo die Begeisterung und der Todes-



Die Frage nach Feigheit und Heldentum wird im Film "Sie kamen nach Cordura" interessant gestellt, jedoch in unzureichender Formgebung.

mut über alle Angst hinwegtragen, und eines im Ausharren, wo es darauf ankommt, allen Mut aus sich selbst zu gewinnen. Schlachtenmut und Zivilcourage.

Um dies zu exemplifizieren, bietet Robert Rossen viele Dialoge und noch mehr Philosophie auf. Sein Film ist gutgemeint. Aber ein Film der dem Milieu und der Landschaft nach ein Wildwester ist, müsste aus der Handlung leben. Aus der Handlung müsste seine Aussage erkennbar sein. Die Handlung aber stockt immer wieder, weil Rossen seine Soldaten an Lagerfeuern und bei Protestaktionen Gelegenheit verschaffen will, ihre Auffassungen vom Lauf der Dinge, vom Heldentum und vom Sinn des mühseligen Marsches durch die glühende Steppe in wortreichen Ausführungen darzulegen. So wird der Film schleppend. Auch die wenigen Sequenzen, da etwas läuft, retten ihn nicht vor dem Versinken in Handlungslosigkeit. Dazu kommt, dass die Darsteller von etwelchen wie Van Heflin abgesehen, nicht eben wirkungsvolle Interpreten sind. Eine gute Absicht ist vertan. Rossen, ein intelligenter Regisseur, ist seinem steten Suchen nach Originalität und Sinnhaftigkeit wieder einmal widerstandslos erlegen. So hat er ein Thema vertan, das einer würdigeren und göltigen Darstellung wert gewesen wäre.

RITTER DER NACHT (Le bossu)

Produktion:Frankreich/Italien
Regie: A. Hunebelle
Besetzung: Jean Marais, Sabine Sesselmann
Verleih:

ZS. Romantischer, französischer Kostüm- und Ausstattungsfilm aus der Zeit Ludwigs XIV. Ein tapferer Edelmann rettet das Kind eines durch einen Schurken ermordeten Herzogs nach Spanien. Erwachsene führt er das Mädchen nach Frankreich zurück, heiratet es, während der schurkische Gegenspieler das verdiente Ende findet.

Diese Geschichte im Stil eines Dumas mit ihren nur edlen und nur bösen Menschen schien selbst für die reifere Jugend zu simpel, weshalb ein grosser Ausstattungsfilm daraus gemacht wurde, der zwar nicht dem Geist oder der Seele, jedoch dem Auge etwas bieten soll. Mit raffiniertem Geschmack, welchen den Franzosen so leicht niemand nachmacht, wurden die schönsten Landschaften ausgesucht, die prachtvollsten Schlösser verwendet, die geschmackvollsten Kostüme eingesetzt. Das alles kommt zur Geltung, doch fehlt dazu der Witz des Dialoges; alle Mitwirkenden nehmen sich furchtbar ernst, es fehlt die Ueberlegenheit und innere Unabhängigkeit gegenüber einem solche Maskenfest. Kein einziges Mal begegnet man auch nur einem leisen Augenzwinkern. Es wurde so doch nur eine wildromantische Geschichte ohne Substanz daraus.

PARTY GIRL

Produktion:USA.
Regie: Nicholas Ray
Besetzung:Rob. Taylor, Cyd Charisse, Lee J. Cobb
Verleih: MGM-Film

ms. Der von Nicholas Ray inszenierte Thriller spielt in den dreissiger Jahren und im Milieu der Gangster von Chicago. Erzählt wird die Geschichte eines Anwaltes, der als Verteidiger der Gangster zu Ruhm und Reichtum gelangt ist, durch den Kontakt mit dem menschlichen Unrat zwar verdient, sich selber aber möglichst sauber zu halten bestrebt ist - ein Streben, dem er sich ganz hingibt, als er eine Frau kennen lernt. Die Story ist, was die Liebe betrifft, konventionell, und, was die kriminellen Elemente betrifft, ebenfalls üblich, doch hat Ray, der zuweilen ein gu-

ter Regisseur ist, daraus eine spannende Geschichte ohne allzu viel Aufwand an Gefühl gemacht. Die Mischung aus Nachtleben, Gangstertum und polizistischer Säuberung ist gelückt. Es entsteht ein Bild, das fasziniert, wenn es natürlich auch die Welt Amerikas einseitig zeigt. Die Darsteller sind gediegen - Robert Taylor, Cyd Charisse, die einige hervorragende tänzerische Szenen hat, und Lee L. Cobb, der den Gangster ausgezeichnet darstellt. Ein Unterhaltungs- und Spannungsfilm redlicher Art.

ALT - HEIDELBERG

Produktion:Deutschland
Regie:Ernst Marischka
Besetzung:Sabine Sinjen, Christian Wolff, Gert Fröhe
Verleih: Monopol-Films

ms. Wie oft ist Wilhelm Meyer-Försters Studentenstück schon verfilmt worden? Es ist nicht mehr zu zählen! Ernst Marischka, sonst Spezialist für alte Wiener Herrlichkeit, hat sich diesmal in die alte und ebenso entschwundene Burschenherrlichkeit verliebt. Es ist ein angenehm unterhaltender, für ältere Semester sogar verschmitzt wehmütiger Film daraus geworden, der im übrigen alle für Stimmung und Herzweh beeindruckbare Gemüter zum Schnulzen bringt. Eine Schnulze gewiss, aber Schnulzen haben auf der Bühne sowohl wie auf der Leinwand ihre Existenzberechtigung, wenn sie mit Geschmack und Sorgfalt zubereitet sind. Und das tat Marischka. Man fühlt sich richtig wohl in diesem Alt-Heidelberg, das natürlich so unwirklich ist wie alle Studententräumerei von entschwundener Jugendherrlichkeit; das aber, weil man von der anstrengenden neuen Zeit doch dann und wann Urlaub nehmen möchte, wohl noch immer einer der besten dieser Träume ist. Wieso sollte man nicht für eine bunte Kinoweile daran glauben, dass das "Gaudeamus igitur" noch gilt? Noch so gerne glaubt man daran, wenn das Liebespaar so liebebreizend und so traurig ist, wie hier, wenn der Hauslehrer des kleinen, für ein kurzes Semester glücklich werden den Prinzen ein so patenter Schulmann ist, ein Freund fürs Leben und ein Freund des Lebens. Da sitzt überall, ausgenommen bei den Hofschranzen, das Herz auf dem rechten Fleck, besonders bei dem Wirtstöchterchen, das den Prinzen zwar lieben, ihn aber nicht heiraten darf und diesen Verzicht mit Standesbewusstsein, wenn auch wehem Herzen leistet. Und man hat seinen Spass daran, dass es wenigstens im Kino so herzlich schön und traurig ist.



Wieder erscheint der irrealer Traum von der alten Burschenherrlichkeit und Standesunterschied in "Alt-Heidelberg", anscheinend einem unverwüthlichen, sentimentaln Bedürfnis entsprechend.